

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Band: 21 (1923)

Artikel: Die Lehen und Gewerbe am St. Albanteich. I. Teil, Die älteste Zeit bis zur Reformation

Vorwort

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-113338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lehen und Gewerbe am St. Albenteich.

Von

Eduard Schweizer.

Vorwort.

Von den drei bis an die Anfangsstufen unserer geschichtlichen Erkenntnis zurückreichenden Gewerbekanälen der Stadt Basel ist der St. Albenteich der einzige, der sich seine volle Lebenskraft bis heute erhalten hat. Stark und tätig wie in den Tagen des ersten Hohenstaufen treibt er seine Wasserflut durch die uralte Birsebene am schöngelegenen St. Jakob vorbei nach dem „Dalbeloch“ und setzt hier als lebenspendende Pulsader rastlos sich drehende Räder, wertschaffende Maschinen und Hunderte von fleißigen Händen in Bewegung.

Der volkswirtschaftlichen Bedeutung des St. Albenteiches, dessen Wasserwerke sich jeweilen den Anforderungen der Zeit und dem Konkurrenzkampfe gewachsen zeigten, sowie seiner konservativen, die Verbindung mit einer frühern Kulturperiode sorgfältig wahren Entwicklungsgeschichte ist es zu danken, daß sich die Beschäftigung mit unserm Thema interessant gestaltet. Beiden Momenten haben wir in dem ersten, sich bis zur Reformationszeit erstreckenden Teile unserer Abhandlung Aufmerksamkeit geschenkt: der rückwärtsschreitenden Erforschung des Tatsächlichen, der Wissensbegier nach den allerersten Anfängen des Teiches und der Gewerbe mit der immer wieder neu auftauchenden Frage nach dem, was *noch* früher geschehen ist, wie auch der Schilderung der wirtschaftlichen Schicksale, des Rechtslebens und der politischen Verhältnisse der auf den Mühlen sitzenden Lehnsgeossen; jenem Fragenkomplex sind speziell die beiden ersten Kapitel, der letztern Materie das dritte Kapitel gewidmet, während das vierte beiden Aufgaben gerecht zu werden versucht:

An Literatur erwähnen wir für die älteste Zeit im allgemeinen einzig das schöne, von Herrn Prof. Wackernagel in klarer, prägnanter Form entworfene Bild in seinem „Monumentum aere perennius“, dessen Größe allein derjenige richtig ermessen kann, der sich selbst schon, wenn auch nur im allerbescheidensten Maße mit der Basler Geschichte befaßt hat. Im übrigen verweisen wir auf die Einzelzitate. Die Quellen sind alle im Staatsarchiv enthalten; das Archiv der Teichinteressenten bietet für die erste Periode nichts Neues.

Inhalt.

	Seite
<i>I. Teil. Die älteste Zeit bis zur Reformation.</i>	
I. Kapitel: Die Entstehung des St. Albenteiches	5
II. Kapitel: Wuhr und Schifffahrt	13
III. Kapitel: Die Lehen unter der Grundherrschaft des Klosters	23
A. Umfang und Begriff der Grundherrschaft	23
B. Die Gerichtsbarkeit im Klosterbezirk	26
C. Die Erbleihe und die Teichordnung	40
D. Das Eigentumsrecht am Teiche	49
IV. Kapitel: A. Die einzelnen Lehen	53
B. Die hintern Lehen	63

I. Teil.

Die älteste Zeit bis zur Reformation.

I. Kapitel.

Die Entstehung des St. Albenteiches.

Bischof Burchard von Hasenburg gründete im Jahre 1083 das Kloster St. Alban, das älteste Kloster der Stadt Basel, unterstellte es dem Orden der Cluniazenser und bewidmete es reichlich mit Gütern¹⁾. Nach der Gründung erhielt das Kloster noch einige weitere Schenkungen von andern Gönnern (B. U. B. I S. 4 – 7).

Im Jahre 1102 erschien dem Kloster eine urkundliche Bestätigung seines gesamten Besitzstandes erwünscht; auf seine Bitte stellte der Bischof Burchard zwischen dem

¹⁾ Über die Gründung des Klosters vgl. Fechter, Neujahrsblatt 1851. Wackernagel I S. 7, 11.